

urbanes lernen

Hg.:
Marion Thuswald



ARTS & CULTURE & EDUCATION

Bildung und Intervention
im öffentlichen Raum

LÖCKER

ARTS & CULTURE & EDUCATION

urbanes lernen

Öffentlicher Raum ist ein Bildungsraum wie auch Gegenstand und Austragungsort gesellschaftlicher Konflikte. *urbanes lernen* fokussiert künstlerische Interventionen und kulturelle Praxen, die an einem kritisch involvierten Umgang mit Ausschlüssen und ungleicher Machtverteilung orientiert sind.

Mit Beiträgen von:

Lottie Child
Ulrich Deinet
Erika Doucette & Marty Huber
Claudia Ehgartner & Renate
Höllwart & Roland Schanner
Ria Hartley
Elisabeth Anna Koger &
Lisbeth Kovačič
Tina Leisch & Radiša Barbul &
Susita Fink & Maja Malle & Eva
Moschitz & Sandra Selimović
Marissa Lôbo
Elke Krasny
Katharina Morawek &
Tomash Schoiswohl
Carmen Mörsch
Marion Thuswald



ISBN 978-3-85409-574-3

ARTS & CULTURE & EDUCATION

Band 4

herausgegeben von Agnieszka Czejkowska

urbanes lernen

Bildung und Intervention
im öffentlichen Raum

Marion Thuswald (Hg.)

Löcker



© Erhard Löcker GesmbH, Wien 2010

Visuelles Konzept und Gestaltung: Martina Gaigg

Coverfoto: Ruth Kaaserer aus der Serie student(s) work(s) in Zusammenarbeit mit den Kunstpädagogikstudierenden der Akademie der bildenden Künste: Christian Doby, Benjamin Eisinger, Astrid Engl, Lisa Fanus, Bruno Goldmann, Vanessa Kroell, Jaime Nagl, Michael Reiter, Susi Wang, Katarzyna Winiecka, Matthias Zech; Bildbearbeitung & Covergestaltung: Martina Gaigg

Lektorat: Patrick Chapman, Patrick Sabbagh

Herstellung: General Druckerei GmbH, Szeged

ISBN 978-3-85409-574-3

Gedruckt mit Förderung des Bundesministeriums
für Unterricht, Kunst und Kultur in Wien

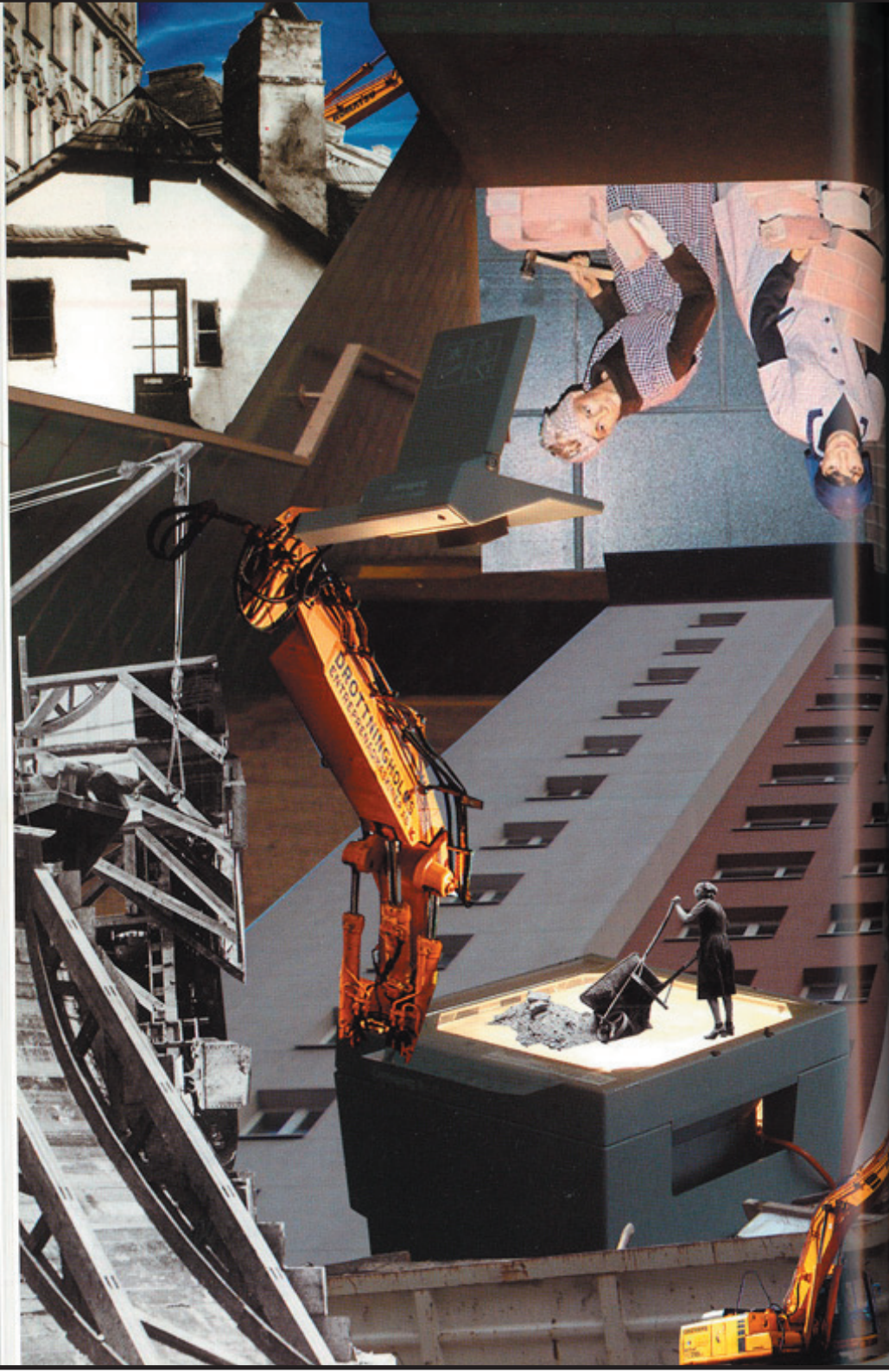
Inhalt

- Carmen Mörsch
Vorwort 9
- Marion Thuswald
Situierd involvier
Einleitung 15
- Ulrich Deinet
Raumaneignung als urbanes Lernen 25
- Katharina Morawek & Tomash Schoiswohl
Von der Geschichtswerkstatt zur Geschichtsbaustelle
Historische Bildungsprozesse in urbanen Räumen 43
- Lottie Child
Street Training - Apprenticeship in Social/
Antisocial Behaviour for Rewriting the Script
Of the City (*engl.*) 55
- Marion Thuswald
Betteln, Kompetenz und Stadtkultur - Zuerst
kommt die Moral, und dann kommt das Fressen 67
- Tina Leisch, Radiša Barbul, Susita Fink, Maja Malle,
Eva Moschitz, Sandra Selimović
Kein Opfer. Eine Gesprächsrunde zum Film
Natasha von Ulli Gladik 83
- Elke Krasny
Die Schritte und die Worte
Gehen als urbanistische Wissensproduktion
und kulturelle Bildungspraxis 95
- Erika Doucette & Marty Huber
Forget Sexism!
Besetzungen und Freiräume als Verlernorte 111
- Elisabeth Anna Koger & Lisbeth Kovačič
Nur Geduld - mit der Zeit wird aus Gras Milch. 127
- Ria Hartley
The Visual Landscape for Marginal Groups -
A Study of Participatory Arts Practice &
Adult Education with Homeless People (*engl.*) 137
- Marissa Lôbo
Vale Silicone - Minderheiten zwischen Begierde
und Selbstrepräsentation 157
- Claudia Ehgartner, Renate Höllwart, Roland Schanner
Räume aneignen - Räume herstellen
Eine Gesprächsrunde mit Marion Thuswald zu Kunst-
und Kulturvermittlung und öffentlichem Raum 167
- Abbildungsnachweise, Biografien 180

Katharina Morawek & Tomash Schoiswohl

**Von der Geschichtswerkstatt
zur Geschichtsbaustelle**

Historische Bildungsprozesse in urbanen Räumen





Wir argumentieren in unserem Beitrag für eine Geschichtsarbeit, die sich als Interventionsprojekt in urbane Räume und deren Narrationen versteht. Bezug nehmend auf das historische Modell der Geschichtswerkstätte, das in sozialen Bewegungen entwickelt wurde, schlagen wir das Bild der Geschichtsbaustelle vor, um Bildung als einen Prozess politischen Handelns betrachten zu können, welcher gleichzeitig Intervention in, Arbeit an und Produktion von »Geschichte« bedeutet. Eine Baustelle – im Sinne eines Ortes, an dem Bauarbeiten passieren – ist als schmutziger, lauter, störender, unfertiger, logistisch komplizierter Prozess und als Ort männlich konnotierter schwerer körperlicher Arbeit charakterisiert. Auf den meisten Baustellen Europas arbeiten zudem viele Arbeitsmigrant_innen bzw. Personen mit Migrationshintergrund aus der Türkei oder dem ehemaligen Jugoslawien. Verschiedene dieser Elemente greifen wir auf, wenden sie und versuchen sie für die Beschreibung einer politischen Bildungsarbeit zu nutzen, wie wir sie heute in städtischen Kontroll- und Konsumräumen für angebracht halten.



Von der Geschichtswerkstatt zur Geschichtsbaustelle

Die 1970er und 1980er Jahre brachten in Europa zahlreiche soziale Bewegungen hervor. Innerhalb sozial- und kulturwissenschaftlicher Einrichtungen veränderten sich nicht nur autoritäre Strukturen, sondern – im Kontext neuerer technischer Möglichkeiten von Fotokopie, PC, Dia, Video oder Audioaufnahme – auch Arbeitsweisen und Darstellungsarten. Auch in der Geschichtsforschung wurde eine dynamische Entwicklung losgetreten, in deren Kern die Frage nach Alltagskultur, Lebenswelten und Umweltwahrnehmung von »einfachen Leuten« verhandelt wurde. Wesentlich war dabei die Diskussion darüber, wie eine politische Geschichtsarbeit außerhalb hierarchischer Institutionen, aber auch innerhalb von Bildungseinrichtungen (Schulen, Volkshochschulen, »Arbeitervereinen«) gestaltet werden könne.

In Anlehnung an die sich Ende der 1960er Jahre entwickelnde britische »History Workshop«-Bewegung entstanden auch im deutschsprachigen Raum, flankiert von Friedensbewegung und autonomen Hausbesetzer_innen, zahlreiche »Geschichtswerkstätten«, deren bildhaftes Motto lautete: »Grabe, wo du stehst!« Erforscht werden sollte die Geschichte des eigenen Stadtteils, der eigenen Arbeitsverhältnisse, der eigenen Lebenswelten. Während die Methoden und Arbeitsweisen der »Neuen Geschichtsbewegung« in die akademische Wissensherstellung eingegangen sind und mittlerweile häufig auch innerhalb von sogenannten »Partizipationsprojekten« zur Aufwertung bestimmter Stadtteile herangezogen werden, beschränken sich Geschichtswerkstätten im deutschsprachigen Raum heute zunehmend auf konsensorientierte Gesprächssitzungen, in denen oft eher ein nostalgisch-sentimentaler als ein kritisch-reflexiver Geschichtsansatz zur Sprache kommt.

Grabe, wo du stehst!

Da das Modell der Geschichtswerkstätte ein zeitintensives ist, stellt sich die Frage, ob es den Rahmen der wohlfahrtstaatlich regulierten Normalerwerbsbiografie benötigte, um zu funktionieren. Interessant ist trotzdem die Frage nach den vorhandenen Brüchen innerhalb der Geschichtswerkstätten-Bewegung, da zu diesem Zeitpunkt Historiker(innen) oftmals schon abseits der Universitäten tätig waren und anfangen, sich dort neue Arbeitsfelder zu schaffen. Der Vorwurf an sie lautete, dass sie das symbolische Kapital aus politischen Kollektiven wiederum in Karrieren umsetzen würden. Eine weitere Frage ist, ob das Bild der Geschichtswerkstätte als vorwiegend männlichem Ort nicht auch dadurch geprägt ist, dass Frauen, die ein maßgeblicher Teil dieser Bewegungen waren, von solch informellen Karrieremöglichkeiten strukturell nicht profitieren konnten und somit aus der Geschichtsschreibung verdrängt wurden. Dies betrifft auch andere Personen, die aufgrund ihrer gesellschaftlichen Position strukturell wenig symbolisches Kapital besitzen.

Viele Methodologien der Geschichtswerkstatt könnten jedoch zeitgemäße Übersetzungen finden: die interdisziplinäre Arbeit außerhalb akademischer Institutionen, eine radikal basisdemokratische Politik, eine Geschichtstheorie, welche in kapitalistische Verhältnisse eingreift, ein offener Umgang mit Medien und Quellen, eine herrschaftskritische Kulturpraxis, ein Eingreifen in kleinräumige Prozesse – um nur einige anzuführen. Das Bild der Werkstatt als Ort, wo Produktionsmittel angeeignet werden, wo selbstbestimmtes Handeln zum Tragen kommt.

Baue, wo du stehst!

Geschichtsbaustelle

Utopischer Ort einer neuen Geschichtsarbeit könnte die Baustelle sein: die *Geschichtsbaustelle*. Als Methode der Bildungsarbeit könnten dort spielerisch, sprunghaft und unaufdringlich unterschiedlichste Inhalte angebracht und diskutiert werden: Baustellengeschichte, Geschichte von Arbeit und Freizeit, Geschichte der Migration, Geschichte von Rassismus, Alltagskulturen, Verkehrsgeschichte, Geschichte des Stadtteils, Geschichte von Schmutz und Sauberkeit etc. Anstelle von Heimatgeschichte soll die Baustelle abseits konsumierbarer Geschichtsbilder den Grund für Konflikt und Streit um Geschichte liefern – und den Ort abgeben für eine Kritik von Herrschaftswissen und Bildung in Zeiten des Spätkapitalismus.

Mit der »Archäologie des Wissens« entwickelte Michel Foucault eine historiografische Methode, in der strukturelle soziale Verhältnisse anstelle von Individual- oder Ereignisgeschichte zur Darstellung gelangen sollten. Dabei ist die Archäologie im historischen Kontext des Kolonialismus sehr kritisch zu sehen. Archäolog_innen graben zudem nicht nur, sie bauen auch. Antike Ruinen wurden nach historistischen und romantischen Vorstellungen umgestaltet, Bäume wurden hinzugepflanzt (deren Wurzeln heute wiederum die Ruinen bedrohen), und – zur Unterstreichung des Mythos der »Reinheit der Antike« – die Weißheit der ehemals farbig gestalteten Architektur betont. Das Graben und das Bauen sind demnach nur in ihrer Gegenseitigkeit zu verstehen.

Auf Baustellen geht es um Organisierung, Zusammenarbeit, Prozesse, Werkzeuge. Gleichzeitig hat die Baustelle mit ihren stark hierarchisch organisierten Arbeitsweisen selbst eine Geschichte von Zwang und Unterdrückung in sich. Als traditionell männlich konnotierter Ort ist die Baustelle auch eine Baustelle gesellschaftlicher Arbeitsteilung.

Frauen sind in der österreichischen und deutschen »Ideengeschichte« der Baustelle in erster Linie als »Trümmerfrauen« vertreten: Als Mit-täterinnen und Gebärende der Nation werden sie nach ihrem Einsatz für dieselbe dann noch nicht einmal als eigenständige Bausubjekte wahrgenommen, die nach 1945 (in Kontinuitäten und Brüchen) auch ideologische Bauarbeit leisteten und somit in ihrer Verantwortung ernst zu nehmen sind. Abgesehen von zwei Wachfiguren im U.S. Air Force Museum in Dayton/Ohio werden sie in Denkmälern zumeist in ihrer Rolle als leidende Versorgerinnen dargestellt.

Urbane Geschichten

Narrationen von Unsicherheit und andere urbane Räubergeschichten drehen sich immer wieder um die – imaginierte – Bedrohung von Eigentumsverhältnissen. Gleichzeitig wird der öffentliche Raum immer stärker reguliert. Mythen von Fleiß und Verwirklichung verschleiern zudem die simple Einsicht, dass in kapitalistischen Ökonomien Reichtum im direkten Zusammenhang zu Armut steht. Nach der Baustelle glänzt das vermeintlich fertige Gebäude in Glas und Nirosta. Vergänglichkeit, Verfall und Geschichte sind darin alleine in ihrer verräterischen Abwesenheit enthalten. Dies setzt sich in der Kriminalisierung und Verdrängung von Personen, die dem erwünschten Bild von Öffentlichkeit nicht entsprechen, fort. Im Hochglanzmagazin wird analog dazu mit Photoshop wegretuschiert, was nicht sein darf. Körperhaare oder Cellulite verschwinden vom Körper, um bereits in der nächsten Ausgabe mit den gleichen Werkzeugen als Krisensymptom herausgearbeitet zu werden.

Ähnlich der Archäologie wäre die Geschichtsbaustelle ein »dirty business«, ein Graben und Bauen. Ein Eingeständnis, dass Geschichte nicht nur als detektivisches Beweisstück im Archiv zur Strecke gebracht,

sondern unter politischen Paradigmen geschrieben, gemacht und gebaut wird. Auch Quellen, Fakten und Archivalien stehen in diesem politischen Konflikt. Die Metamorphose von der Geschichtswerkstatt zum Geschichtsbau stellt sich allerdings nur dann, wenn tendenziell nicht eine Behübschung oder Aufwertung von armen Stadtteilen bzw. die unternativistische Beschönigung von sozial benachteiligten Klassen und Subjekten gemeint ist, sondern eine (sanftere) Abwertung und wöhnliche Beschmutzung der hübschen, sauberen (Bilder-)Welten urbaner Eliten stattfindet. Historische Bau- und Grabungsarbeiten in Döbling, Hietzing oder der Inneren Stadt wären eine Alternative zu jener Praxis, die einen elitären Kunstbegriff als Entwicklungsinfluß in arme Gebiete hinein trägt.

Literatur

- Baske, Dieter (1991): *Was Wandrian im Areal*. Zur Ideologie des Kennen in Kunst und Werbung. In: Eimer, Hermann (Hrsg.): *Visuelle Kommunikation. Beiträge zur Kritik der Bewusstseinsindustrie*. Köln: DuMont Schöningh, 179–213.
- Berliner Geschichtswerkstatt (Hg.) (1991): *Alltagsgeschichte, Subjektivität und Geschichte. Zur Theorie und Praxis von Alltagsgeschichte*. Münster/Westfälisches Dampfboot.
- Bombardieri, Reinhold / Pollock, Susan (2007): «Grabs, wo Du stehst!» An Archaeology of Permeators. In: Yannis Hamilakis, Philip Duke (Hg.): *Archaeology and Capitalism. From Uchronia to Polis*. Walnut Creek/California: Left Coast Press, 219–245.
- Ehelt, Hubert (Christl) u./Krieger-Lux, Ursula / Krieger, Helmut (Hg.) (1984): *Geschichtswerkstatt. Städtebau und Alltagskultur. Perspektiven einer emanzipatorischen Bildungs- und Kulturarbeit. Die Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik, Band 20*. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik.
- Hall, Stuart / Bowditch, Shree / Blackburn, Robin (1991): *Introduces to Raphael Samuel*. In: *New Left Review*, Band 22: 119–146.
- Jahn, Walter / Jahn, Stephan / Rammberger, Klaus (1991): *Die Stadt als Revue*. Bonn: Dietz Verlag.

Jägerste, Dominique (1993): *History of St. Elizabeth's Hospital, Massachusetts*. MIT Press.

Engelquist, Sven (1989): *Grabs, wo Du stehst! Handbuch zur Erforschung deiner eigenen Geschichte*. Aus dem Schwedischen übersetzt und herausgegeben von Marit Fred Dammejer. Bonn: Dietz Verlag.

Pöthner, Frank (Hg.) (1988): *Zerbrochen. Baustelle, Realität, Inszenierung und Metakritik in einem abseitigen Orkus*. Frankfurt/New York: Campus, Edition Bau 19116.

Schöller, Peter (1984): *Die Geschichtswerkstatt e.w. zu einem Versuch: Basisdemokratische Geschichtsinitiativen und -forschungen zu vernetzen*. In: Korka, Jürgen (Hg.): *Geschichte und Gesellschaft. Zeitschrift für historische Sozialwissenschaft*, 10. Jahrgang (Sozialgeschichte und Gesellschaft), Heft 3: Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 92–125.

Schöningh, Alexander (1991): *Das Modell der Geschichtswerkstatt. Ein Spannungsfeld zwischen Geschichtswissenschaft, Erwachsenenbildung und Gemeinwesenarbeit. Eine Analyse der Geschichtswerkstatt Haderdorf-Weidlingau* (1980/81). Wien: Master-Thesis-Arbeit.

Zinganel, Michael (1993): *Real Crime. Architektur, Stadt & Verbrechen*. Wien: Edition atlant.